

Auslandssemester an der Universidad San Marcos, Lima, Peru WS 2019-2020

Warum Lima?

Für mich war es schon seit dem Anfang des Studiums offensichtlich, dass ich früher oder später eine Zeit lang im Ausland studieren und wohnen wollte. Die Neugier an einem vom deutschen abweichenden medizinischen System und Reiselust waren meine hauptsächlichsten und ausschlaggebenden Motivationen.

Ich habe mich letztendlich für Peru entschieden da mich Südamerika schon seit längerem angezogen hatte und es war die Gelegenheit gut Spanisch zu lernen. In ein Land zu gehen, wo der Patientenkontakt durch eine Sprachbarriere gehindert wäre, hätte ich zu schade gefunden. Es ist ein sehr vielfältiges Land, welches sowohl Gebirge, Tropenregionen und Küste anbieten kann. Es ist zum Reisen ideal! Dort herrscht außerdem keine brenzlige politische Lage wie es zum Beispiel in Venezuela gerade der Fall ist oder in den letzten Monaten in Ecuador, Bolivien, Argentinien und Chile. Dort gab es massenhafte Aufstände und Unruhen aufgrund diverser Unzufriedenheiten gegenüber der korrupten Politik. Natürlich kann man nie vorhersehen wann so etwas passiert, jedoch ist es Peru seit den 90' relativ friedlich geblieben.

Vorbereitung

Unterlagen: Die Unterlagen beisammen zu bekommen erscheint auf dem ersten Blick mühsam, geht aber schneller als man denkt. Es gibt Dokumente, die vom ZIB Med ausgestellt werden: Bewerbungsmappe für ein außereuropäisches Studium, eine Bestätigung der bereits abgeschlossenen Kurse mit Noten und ein Empfehlungsschreiben (Carta de recomendación). Von der *San Marcos* aus gibt es die „Formula de aplicación“. Zusätzlich muss ein Motivationsschreiben, Curriculum Vitae auf jeweils deutsch/spanisch, Sprachnachweis von mind. B1, Immatrikulationsbescheinigung und Lichtbilder angehängt werden.

Sprache: Da ich muttersprachlich französisch rede, fiel es mir relativ leicht mich innerhalb eines Semesters auf ein B1 Sprachtest vorzubereiten. Wenn Spanisch aber bereits während der Schulzeit und zum Abi geleistet worden ist, gilt dies als gültiger Sprachnachweis. Wenn kein Nachweis vorhanden ist, kann ich nur den DAAD Sprachtest empfehlen. Er ist gratis und wird ca. alle 3/4 Wochen angeboten. Man muss sich nur rechtzeitig anmelden, ca. 4 Wochen vor dem Test. Vorteil ist, dass man insgesamt 3 Ergebnisse bekommt, für den mündlichen, schriftlichen und Textverständnis Teil. Ich hatte bei dem Schriftlichen zwar A1, dafür aber mündlich B1 und Textverständnis B2, welches der San Marcos ausgereicht hat.

Flug/Visum: Beeinträchtigend ist, dass das peruanische Team für internationale Austausche sehr lange mit der Bearbeitung braucht und zum Teil wochenlang nicht antwortet. Hinzu kommt, dass ich mein Sprachtest erst sehr spät machen konnte. Deswegen habe ich erst 3 Wochen vor meiner geplanten Ankunft ein Flug buchen können. Für hin und zurück habe ich ca. 900 Euro bezahlt. Das Visum wird bei der Ankunft in Lima am Flughafen kostenfrei erteilt und gilt seit kurzem nur noch 90 Tage statt 180. Es ist aber kein Problem dieses in Lima zu verlängern und Kosten betragen nur die Bearbeitungsgebühren. Oder man verreist zwischendurch und bekommt bei der Rückkehr ins Land wieder ein neues Visum.

Impfung: Was das Impfen angeht, ist es natürlich jedem überlassen, gegen was er sich schützen möchte oder nicht. Grundsätzlich, neben dem was die Leitlinien in Deutschland vorschreiben, ist besonders Gelbfieber (10 Tage vor der Anreise!) und Meningokokken/ Meningitis ACWY zu empfehlen. Falls noch nicht vorhanden, ebenfalls Typhus, Hepatitis A und B. Es wird auch empfohlen

eine Malariaprophylaxe dabei zu haben. Ich habe mich persönlich im Tropeninstitut im Globetrotter beraten lassen. Man braucht keinen Termin und dort haben sie meistens alle möglichen Impfstoffe parat.

Aufenthalt

Genereller Eindruck der Stadt: Die Hauptstadt ist riesig, laut und chaotisch. Sie steht im großen Kontrast zu den weiteren Städten in dem Land. Dort gibt es fast das ganze Jahr über einen grauen Himmel, außer im 3-4-monatigen Sommer, in welchem es viele sonnige Stunden gibt. Witzigerweise regnet es dort nicht. Die Stadt hat viel zu bieten: kulturell gibt es zahlreiche Museen, Parks, Gebäude und Attraktionen. Am Meer kann man nur bedingt baden, aber wer gerne surfen geht findet dort sein Paradies. Es gibt zahlreiche Viertel, die sich untereinander stark unterscheiden. Darunter aber auch viele, in welchen man sich als „Gringo“ (eigentliche Bezeichnung für Amerikaner, die sich aber für Weiße verüblt hat) auf gar kein Fall aufhalten sollte. Dort sind Raten an Kriminalität sehr hoch und man hört über die Monate dort immer wieder schreckliche Geschichten. So sollte man auch grundsätzlich nicht in fremde Taxis einsteigen, da sie einen ggf. in solche Viertel hinfahren damit man dort ausgeraubt wird (stattdessen Uber verwenden!). Man hört auch viel von sexuellen Belästigungen, auch in näheren Kreisen. Generell sollte man sich vor vielem in Acht nehmen, aber wenn man sich in den sichereren Viertel wie Miraflores, Barranco oder San Borja aufhält, nachts nicht allein rumläuft oder sich nicht unverantwortlich anstellt passiert einem auch nichts. Ich möchte niemanden von der Stadt abschrecken oder in Paranoia versetzen, aber ich halte es für wichtig hier nochmal zu vermitteln was man dort mitbekommt und was für Risiken es gibt. Das Leben dort hat mit Köln nichts zu tun...

Land, Leute, Freizeit: Peru ist ein Land, dass mir ewig im Herzen geschlossen bleiben wird. Es ist zum Reisen so vielfältig und wie bereits erwähnt, relativ sicher. Am Wochenende oder an freien Tagen lassen sich ideal kurze Reisen machen, wo einem das Gefühl vermittelt wird in einem komplett anderen Land versetzt worden zu sein. Landschaften sind atemberaubend, Flora und Fauna vielfältig und es ist für jeden Typ etwas dabei. Diese Orte sind meines Betrachtetes absolut empfehlenswert: Iquitos und Tarapoto im Amazonas, Arequipa die „Weiße Stadt“, die Wüste Paracas, Huaraz, Cuzco und das Gebirge (Achtung auf die Höhenkrankheit!) und vieles mehr... Die Liste ist noch lang, aber jeder sollte sich natürlich auch selbst eine Idee machen was er für Abenteuer wo erleben möchte.

Menschen sind generell sehr freundlich, friedlich und neugierig. Leute sprechen einen sehr oft an, vor allem wenn man als Weiße sehr auffällt. Sie sind warmherzig und man findet schnell Anschluss. Tagsüber habe ich mich unterwegs auch immer sicher gefühlt, nachts war ich nie allein und es ist immer alles gut gelaufen. An einige Werte der Gesellschaft konnte ich mich nicht gewöhnen weder noch anfreunden, zum Beispiel ist es üblich in Südamerika noch stark patriarchalische Systeme zu finden. Einige behaupten auch die größte Sünde, welche ein Mann begehen könnte, sei schwul zu sein, für die Frau, abzutreiben. Generell sollte man auch damit rechnen viele Kulturschocks zu erleben, das gehört aber in solchen Ländern, wie man es sich denken kann, einfach dazu.

Verkehr: Der Verkehr ist das reinste Chaos. Es vermittelt das Gefühl, es gäbe keine Verkehrsordnungsregeln. Geschwindigkeiten werden nicht respektiert, es wird von allen Seiten überholt und da alles so weit voneinander entfernt ist dauert es mit einem zusätzlichen Stau relativ lange, um an sein Ziel zu gelangen. Da ich mich für das Viertel Barranco als Wohnort entschieden habe, brauchte ich bis zum *Hospital Dos de Mayo* dementsprechend eine ganze Stunde bis ich ankam. Dafür nahm ich einen Bus und die Metro (Linie 1, aber es gab auch nur eine einzige...). Bushaltestellen sind nicht durch Schilder gekennzeichnet und Fahrpläne gibt es nur im Bus. Deswegen kann ich jedem die App „Movit“ ans Herz legen. Sie zeigt einem wie man von einem Ort zum anderen mit welchen Busverbindungen kommt. Sie ist zwar nicht immer hundertprozentig

zuverlässig und ich habe auch gelegentlich sehr lange auf einen Bus gewartet, bis ich irgendwann verstand, dass er an diesem Ort nie kommen würde, aber generell ist es eine sehr große Hilfe, um ein Überblick auf das ganze Chaos zu bekommen. Ich rate allen ab die ans Leben halten dort selbst Auto oder Fahrrad zu fahren...

Miete: Das wichtigste zum Wohnen ist die Lage. Man kann für einen kleinen Preis in einem Studentenwohnheim nahe der San-Marcos-Universität unterkommen. Jedoch ist es sehr weit weg von allem und das Gebiet erschien mir sehr schäbig. Das mag auch wieder Geschmackssache sein. Viele, ich inklusive, können es nur empfehlen in Miraflores oder Barranco zu leben. Dort wohnen viele Studenten, es ist sicher, es gibt Cafes/Läden und ist generell sehr westlich angehaucht. Dementsprechend sind die Preise auch höher. Barranco ist das kleinste Viertel der Stadt und vermutlich das teuerste. Dort gibt es viel Street Art, regelmäßige, bunte Veranstaltungen und das Nachtleben ist vielversprechend. Neben diesen Vierteln gibt es weiterhin als sicher einzustufen San Borja, Santa Maria und San Isidro.

Für die Wohnungssuche kann man sich vor Ort beschäftigen, was ich auch eher raten würde um sich die Apartments oder WGs erst einmal selbst ansehen und ein eigenes Bild machen zu können. Angebote gibt es unendlich, welches mit einer hoch wahrscheinlichen und geschwinden Zusage einhergeht. Die San Marcos sendet Angebote, es gibt zahlreiche Internetseiten, über private Leute kriegt man viel zu hören aber am effektivsten fand ich es ein Facebookpost auf Immobilien- und WG-Zimmerseiten zu erstellen. Ich habe mindestens 50 Anschreiben bekommen und innerhalb von drei Tagen war ich in meine neue Wohnung gezogen. Ich habe in einer WG mit ca. 10 anderen Studenten und Peruaner gelebt und hatte dort eine Hammerzeit. Kontakte dazu kann ich gerne vermitteln...

Lebenshaltungskosten: Generell ist das Leben dort relativ billig. An ziemlich jeder Straßenecke gibt es Restaurants, welche typischerweise ein „Menu“ für 8 Sol anbieten, also ca. 2 € (meistens eine doppelte Portion, wo man den Rest mit nachhause für den nächsten Tag nehmen kann...). Lebensmittel sind am besten auf lokalen Märkten zu kaufen. Es gibt auch Supermärkte, aber dort werden dieselben Produkte verpackt und für 4-mal teurer verkauft. Für meine Wohnung habe ich 300€ im Monat bezahlt, was wie gesagt relativ teuer ist. Es gibt auch Wohnungen für unter 100€, aber ich weise hier nochmal darauf hin, dass das Viertel sicher sein sollte. Busfahrten kosten meistens 1 Sol (ca. 25cent) aber mit Studentenkarte kann man das auch auf 50 Centimos runterhandeln. Runterhandeln ist eigentlich überall außer am Flughafen angesagt. Was teurer ist, sind Reisen an touristischen Orten wo oftmals Gebühren für Parkeintrit extra bezahlt werden müssen, längere Busfahrten... Aber für das was man dort unternehmen kann ist es für deutsche Verhältnisse immer noch wenig.

Uni und Medizin: Da die Kurse, die zu meinem geplanten 7. Semester am ehesten mit der Cayetano zu vereinen waren, bewarb ich mich an diese Universität. Die Plätze waren begrenzt und ich bekam bedauerlicherweise keinen, dafür jedoch das Angebot an die San Marcos zu gehen. Das ist übrigens eine öffentliche Universität (die allermeisten sind privat) und es ist die Universität die jährlich, national im Staatsexamen am besten abschneidet. Da hätten aber die Kurse, die mir zur Auswahl standen, nicht viel gebracht: das Fach Innere Medizin muss über ein ganzes Jahr abgeschlossen werden und kann nicht teilweise oder zerstückelt geleistet werden. Die anderen hatte ich entweder schon abgeschlossen, konnten nicht zu dem dortigen Sommersemester angefangen werden(darauf auch Acht geben, die Kurse finden meist nur einmal und nicht zwei Mal statt, wie die meisten Fächer in Köln) oder ergaben wenig Sinn (darunter Gerichtsmedizin). So beschloss ich dort Famulaturen zu machen, um praktische Erfahrung im Krankenhaus zu sammeln. Nachteil: Man verliert ein Semester und kann sich keine Kurse anrechnen lassen. Vorteile: die Erfahrung in einem peruanischen Krankenhaus ist außergewöhnlich und reichend, sowohl wegen dem verschiedenen System im Krankenhaus als auch wegen den diversesten Krankenfälle, die man dort zu Gesicht bekommt. In

Peru gehen Menschen aufgrund der hohen Kosten erst sehr spät zum Arzt, statt zur frühzeitigen und regelmäßigen Prävention. So kommen viele Patienten in einem sehr späten Stadium ihrer Krankheit. Typische Horrorbilder von nekrotischen Füßen von Diabetes Patienten oder Eierstöcke die durch Myome bereits die Größe einer „Papaya“ haben sind sehr gängig. Dazu gibt es dort tropische Infektionen, die man in Deutschland praktisch praktisch nie sieht. Darüber hinaus hat man über einen längeren Zeitraum keine Prüfungen und am Wochenende oder nach den Famulaturen viel Zeit zum Reisen. Aber das ist natürlich Geschmackssache.

Das Hospital Dos de Mayo ist das größte und bekannteste Krankenhaus im ganzen Land, zusätzlich eines der ältesten aus Südamerika. Man sollte jedoch wissen, dass es ein öffentliches Institut ist und dass öffentliche und private Kliniken ein Unterschied wie Tag und Nacht sind. Menschen kommen wie bereits erwähnt in sehr späten Stadien ihrer Krankheiten ins Krankenhaus. Es gibt eine staatliche Krankenversicherung (SIS), die jedoch nur geringfügig und begrenzt Kosten übernimmt. Außerdem gibt es ein Teil der Bevölkerung, welche überhaupt keine Versicherung verfügt. Deswegen werden viele diagnostische Verfahren nicht durchgeführt, da es der Familie zu teuer ist. Zusätzlich besitzt das Krankenhaus nur begrenzte Möglichkeiten diese durchzuführen. So gibt es beispielweise vor Ort kein PCR. Proben können in ein Labor mit PCR geschickt werden, welches aber so teuer ist, dass die Maßnahme dazu beinahe nie ergriffen wird.

Ich habe Famulaturen in der inneren Medizin, Gynäkologie und Infektiologie gemacht. Bei den Famulaturen war ich meistens bei den Visiten dabei. Die zugestellten Tutoren stellen häufig Fragen und schauen danach, dass man so viel wie möglich lernt. Oft wird man gebeten für den nächsten Tag etwas nachzulesen oder kleine Präsentationen zu halten, welche aber in kleinen Gruppen gehalten werden und ganz „harmlos“ sind. Theoretisch lernt man viel, da die Tutoren einen viel beibringen und man sehr viele verschiedene Fälle und besondere Krankheitsbilder sieht. Praktisch hätte ich mir jedoch vorgestellt und gewünscht mehr zu machen. Dafür kann man aber selbst die Krankenschwestern fragen ob man auch selbst mal Blut abnehmen könnte, oder man freundet sich mit PJ-lern an, die einen gelegentlich BGA abnehmen lassen. Insgesamt bin ich von den Famulaturen absolut begeistert gewesen und auch die Fächerkombination waren super spannend.

Mein persönliches Highlight war eine Wochenexkursion in dem Tropenkrankenhaus in Iquitos (nördliche Tropenregion im Amazonas). Das habe ich privat organisiert. Während den Famulaturen habe ich andere Studenten der San Marcos kennengelernt, die mir von diesem in Dezember geplanten Exkurs erzählten. Meine Frage, ob die Möglichkeit bestehe die Gruppe zu begleiten, erledigte sich rasch, ohne zusätzlichen Formularen, durch alleinige kurze Austausche mit den Studenten die für die Reise verantwortlich waren und den entsprechenden begleitenden Professor Dr. Ticona. Morgens gab es Rotationen, nachmittags Theorie, wo zum Teil Studenten, ich inklusive Themen präsentieren mussten. Eine einzigartige, lehrreiche und emotionale Erfahrung die ich niemals vergessen werde.

Insgesamt: Wenn ihr darüber nachdenkt ein Auslandssemester zu machen, nicht lange zögern und sich einfach bewerben. Man sieht und erlebt so viel, das kann einem niemand wegnehmen. Ich denke man schätzt und betrachtet das System in Deutschland nochmal ganz anders, wenn man es über einen Zeitraum im Ausland erlebt. So ähnlich geht es auch mit der Mentalität und Kultur anderer Gesellschaften. Dazu ist Peru ein Land wo es einfach nie langweilig ist, und auch wenn es dazu kommen sollte, gibt es traumhafte weitere Reiseziele in direkter Nachbarschaft.

Einen schönen Aufenthalt an die die es noch vor sich haben!